

MYSTERA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 4/80

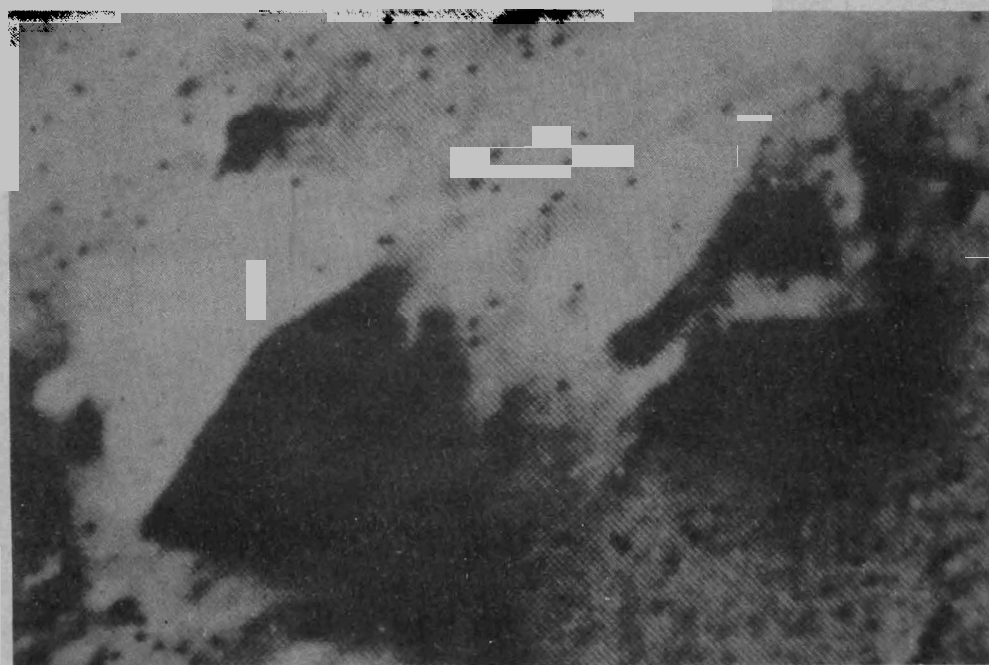
2. Jahrgang

Preis: DM 3,50



GAB ES DOCH MARSBEWohner?

Seite 5



Seite 1: Titelbilder zum Leitartikel von WALTER HAIN (Text: Seite 5)
Seite 2: Inhalt / Redaktion / Impressum
Seite 3: MYSTERIA privat (HANS-WERNER SACHMANN)
Seite 5: (Fotos s.a.S.1 + 4) Gab es einst doch Marsbewohner ? von WALTER HAIN
Seite 8: Lagerfeuer der Götter von HERBERT MOHREN
Seite 9: Sie kamen vom Mond von WALTER CLOSS
Seite 14: UFO-Forschung (3.Folge): Erläuterungen zum 2.Teil v.AXEL ERTELT
Seite 15: UFO-Forschung (3.Folge): Das persönliche Gespräch mit den Zeugen von AXEL ERTELT
Seite 17: UFO-Forschung (4.Folge): Eine Feldstecherkamera für den UFO-Forscher (Testbericht) von JOSEF WANDERKA
Seite 19: Leserbriefe
Seite 21: MYSTERIA-Rätsелеcke (zu gewinnen: ein UFO-Buch)
Seite 22: das aktuelle buch: UFO-Spekulationen und Tatsachen von JEAN-CLAUDE BOURRET / Der zwölfte Planet von ZECHARIA SITCHIN / Darwins Leben für die Pflanzen von MEA ALLAN /
-24: Zeitbombe Sonne von NORBERT-JÜRGEN RATTHOFER

Chefredaktion:

Axel Ertelt, Postfach 1227, D-5884 Halver 1, Tel.: 02353/10276 (ab 19 Uhr)

Achtung: Alle Einsendungen, die MYSTERIA betreffen, richten Sie in der Zeit vom 1. August 1980 bis zum 31. Januar 1981 bitte an unsere Dortmunder Redaktion. Die Chefredaktion bleibt in dieser Zeit wegen beruflicher Weiterbildung des Chefredakteurs geschlossen !

Redaktion Dortmund:

Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D-4600 Dortmund 15,
Tel.: 0231/339438 (ab 19 Uhr).

MYSTERIA erscheint monatlich. Da die Herstellung nebenberuflich durchgeführt wird, können in der Auslieferung Verzögerungen auftreten. Wir bemühen uns jedoch, die Zeitschrift jeweils am Ende des betreffenden Monats herauszusenden. Das Copyright aller Veröffentlichungen, die namentlich gezeichnet sind, liegt bei den Autoren! Das Copyright für nicht gezeichnete Beiträge liegt bei der Redaktion !

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet, sowie Übersendung zweier Belegeexemplare.

Für unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial wird keine Haftung übernommen. Eine Rücksendung eingesandter Artikel, Bilder ect. kann nur erfolgen, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung in MYSTERIA nicht stattfindet. Eine Abdruckpflicht eingesandter Manuskripte besteht nicht. Wir behalten es uns vor, Berichte redaktionell zu bearbeiten oder zu kürzen. Ein Honorar wird nicht gezahlt, da MYSTERIA eine Privatzeitschrift ist und auf Selbstkostenbasis beruht. Am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,--DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Hierüber entscheidet der Leser !

Bei Anfragen an die Redaktionen oder Autoren bitte Rückporto beifügen, da sonst eine Antwort nicht garantiert werden kann.

Bestellungen auf Bankkonto SPARKASSE HALVER-SCHALKSMÜHLE
(BLZ 458 513 90) Konto-Nr. 219964.

Einzelbezug und ältere Ausgaben 3,50 DM pro Heft, Jahresabonnement 38,-- DM, Halbjahresabonnement 20,--DM, Vierteljahresabonnement 10,50 DM. Übersee: Luftpostportozuschlag von DM 10,--, Bezug nur im Jahresabonnement möglich !

Ausgaben 1/79 bis 9/79 (außer 8/79) restlos vergriffen !

MYSTERIA PRIVAT:

Liebe Leser, wenn Sie Ihre MYSTERIA aufschlagen und im Impressum die Namen der Redakteure lesen, haben Sie sich dann nicht schon oft gefragt: „Was sind das für Menschen, die sich entschlossen haben, eine monatliche Privatzeitschrift herauszugeben, die versucht, ein einigermaßen akzeptables Niveau zu erreichen und nicht gleich in okkultes oder religiöses Gefasel abgleitet?“ - Sicher sind Ihnen diese oder ähnliche Fragen bereits einmal durch den Kopf gegangen.



Hans-Werner Sachmann (Foto: MYSTERIA-Archiv Dortmund)

Nun, wir möchten Sie nicht weiter im Ungewissen lassen. Wir haben uns nämlich entschlossen, eine Art persönlicher Vorstellung des Chefredakteurs und seines Mitarbeiters zu veröffentlichen, um den Lesern einige Informationen an die Hand zu geben. So läßt sich ein -zumindest provisorischer- „Kontakt“ aufbauen, der zwar vorerst nur einseitig ist, es aber nicht zwangsläufig bleiben muß. Wir hoffen, unsere Leser einmal persönlich kennenzulernen, so daß wir uns ebenfalls ein Bild von Ihnen machen können. Alle Freunde, mit denen wir eng zusammenarbeiten und die uns ja bereits mehr oder weniger gut kennen, bitten wir um Verständnis, daß wir diese Seiten diesmal auf diese Art füllen, aber wir glauben, daß das für alle nicht unwichtig ist. Denn der erste Schritt ist immer der schwerste.

Mein Name ist Hans-Werner Sachmann; geboren wurde ich am 18. Oktober 1951 im Herzen des Ruhrgebietes, und zwar in Dortmund, im Ortsteil Mengede, in dem ich heute noch wohne - nicht ungern, wie ich betonen möchte. Meine Heimat ist mir lieb und wert, da bin ich „Patriot“. - Nach einer achtjährigen Schulzeit (man absolvierte damals „nur“ acht Klassen Volksschule) begann ich 1966 mit einer dreijährigen Verwaltungslehre bei der Stadtverwaltung unserer Gemeinde. Dort bin ich übrigens auch jetzt noch als Angestellter tätig. Im Laufe meiner „langjährigen“ Praxis besuchte ich dann das Institut für Kommunale Verwaltung und erwarb mir den A1-Abschluß, auf den ich selbstverständlich recht stolz bin - warum auch nicht? Was man sich erarbeitet hat, soll man nicht verstecken.

Seit meiner Schulzeit lese ich phantastische und spekulative Literatur: Science Fiction, utopische Romane, futurologische Fachschriften, UFO-Bücher, Weltraumforschung und ähnliches. Vor allem die Philosophie hatte es mir schon immer angetan: Woher wir kommen, wohin wir gehen und der Sinn unseres Daseins sind meines Erachtens Kernpunkte einer jeden Wissenschaft - auch der Prä-Astronautik. - Woher dieses Interesse kommt, weiß ich nicht. Vielleicht bin ich erblich vorbelastet. Mein Vater erzählte mir einmal, daß einer seiner Onkel sich mit der Erforschung biblischer Behauptungen beschäftigte, eventuell liegt hier meine Veranlagung begründet. Alles, was geheimnisvoll und unerforscht ist, reizt mich ungemein. Sie wissen sicher, wie ich das meine.

Irgendwann, zu Weihnachten, ließ ich mir - auf Empfehlung eines Kollegen - die ersten beiden Bücher von Erich von Däniken schenken. Von Stund' an war ich fasziniert. Das war es, was ich jahrelang gesucht hatte. Gab es mehr über dieses Thema? Ich studierte das Quellenverzeichnis und besorgte mir nach und nach die einschlägigen und vielversprechenden Werke dieses Genres. Mit der Vervollständigung meiner Privatbibliothek bin ich auch heute noch beschäftigt.

Ich schrieb verschiedene Autoren an, es ergab sich eine umfangreiche Korrespondenz. Reisen wurden unternommen, Material gesammelt und ausgetauscht. Das Ganze begann, zu einer Art Nebenberuf zu werden - Hobby kann man dies nicht mehr nennen. Zumal ich die neu gewonnenen Erkenntnisse aufschrieb und so auch noch meine restliche Freizeit ausfüllte und verplante. Durch diese Tätigkeit allerdings wurde mein Bekanntenkreis enorm ausgebaut. Leser, denn es war mir inzwischen gelungen, einige Artikel bei einschlägigen Fachzeitsungen unterzubringen, schrieben mir; Interessenten meldeten sich. Es weitet sich aus.

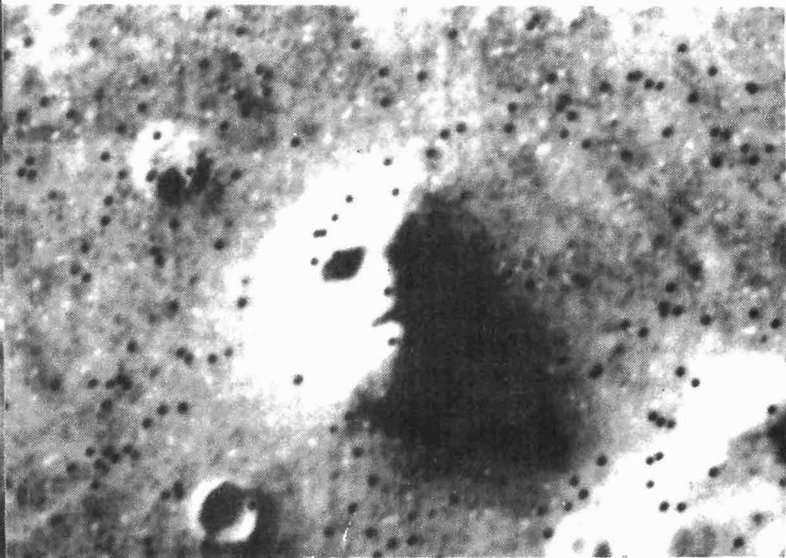
So lernte ich schließlich auf einer Tagung, vor einigen Jahren, meine jetzigen Freunde Johannes und Peter Fiebag kennen, mit denen wir das Buch RÄTSEL SEIT JAHRTAUSENDEN schrieben und publizierten. Sie empfahlen mir, mich an einen gewissen Axel Ertelt zu wenden, der damals eine kleine Privatzeitschrift herausgab - die „alte“ MYSTERIA -, eine im Spiritus-Umdruckverfahren vervielfältigte Schrift, die mich angenehm überraschte. Der Inhalt stand qualitativ ziemlich weit über dem anderer Publikationen der gleichen Richtung. - Ich schrieb den Herausgeber an; so entwickelte sich eine - wie ich glaube - nicht unfruchtbare Zusammenarbeit, obwohl die Vorgängerin der heutigen MYSTERIA bald darauf ihr Erscheinen einstellen mußte.

(Die „alte“ MYSTERIA war inhaltlich zwar ähnlich aufgebaut, jedoch von der Aufmachung her gesehen in einem völlig anderem Bild. Ihr letztes Erscheinen liegt mehrere Jahre zurück, so daß wir uns entschlossen, mit der „neuen“ MYSTERIA ganz von vorne anzufangen, zumal auch der Leserkreis, bis auf wenige Ausnahmen, ein völlig anderer und vielleicht auch sogar qualifizierter ist. Nur wenige unserer jetzigen Leser kennen die „alte“ MYSTERIA. Ihnen danken wir besonders herzlich für Ihre Treue. --- Übrigens: Die „alte“ MYSTERIA ist natürlich restlos vergriffen und kann nicht geliefert werden. Ein Nachdruck ist nicht geplant !)

Fortsetzung Seite 5



Marsfotos zum Artikel von Walter Hain auf Seite 5. Erklärungen zu Anfang des Artikels (Seite 5).



Erst gegen Ende des Jahres 1973 konnten wir uns dazu durchringen, sie wieder aufleben zu lassen. Diesmal sollte ich als Dortmunder Redakteur mitarbeiten, die Zeitschrift sollte noch attraktiver, noch umfangreicher, vor allen Dingen aber noch besser werden. Das Druckverfahren wurde gewechselt. Wenn uns nicht die finanziellen Mittel gefehlt hätten und noch fehlen würden, wir würden sicherlich noch mehr dafür tun können. Die Mehrzahl der Leser hat ja keine Ahnung und keine Vorstellung, was alles mit der Herausgabe einer solchen Zeitschrift verbunden ist. Sie wollen lediglich monatlich ihr Heft in den Händen halten und wundern sich, wenn nicht alles so ist, wie sie es sich vorstellen. Doch die Geschmäcker sind erfreulicherweise verschieden.

Meine Pläne für die Zukunft? - Was das Artikelschreiben angeht, so war ich stets weniger aktiv als meine Freunde. Das werde ich auch in Zukunft sein. Aber eventuell veröffentliche ich einmal ein Buch - und wenn es auch nur ein kleines ist. Genaues möchte ich hierzu noch nicht sagen. - Außerdem arbeiten meine Freunde Johannes und Peter Fiebag sowie Axel Ertelt und meine Wenigkeit an einer neuen Anthologie, die höchstwahrscheinlich noch dieses Jahr erscheint. Ein bewährtes Team (RÄTSEL SEIT JAHRtausenden - von Peter Krassa als GÖTTERTEAM bezeichnet) sollte sich eben nicht trennen.

Mit den besten Wünschen und Grüßen verbleibe ich bis zum nächsten Mal, Ihr

Hans-Werner Sachmann
Hans-Werner Sachmann

Gab es einst doch Marsbewohner?

von WALTER HAIN

Bildtexte:

1. (Titelseite, oben:) „Marsgesicht“ in der Mitte des rechten Bildteiles, „Marspyramiden“ in der linken Bildhälfte.
Foto: NASA, Viking 1. Fotonummer: P-17384 (Archiv Walter Hain).
2. (Titelseite, unten:) „Marspyramiden“. Vergrößerung von Bild 1, Vergrößerungsrepro aus „Das Abenteuer Universum“ von Louis Navia. Foto: NASA, Viking 1 aus der Fotonummer P-17384 (Archiv Walter Hain).
3. (Seite 4, unten links:) „Marsruinen“. Foto: NASA, Mariner 9.
Fotonummer: P-12881 (Archiv Walter Hain).
4. (Seite 4, unten rechts:) „Marsgesicht“. Vergrößerung von Bild 1, Foto: NASA, Viking 1. Fotonummer: P-17384 (Archiv Walter Hain).

Bildhinweis:

Sollte sich jemand für die Fotos interessieren, sind diese beim JET PROPULSION LABORATORY in Pasadena, 4800 Oak Grove Drive, California 91103, USA erhältlich, wo auch die Kopierrechte aufliegen.

- - -

Gibt es die legendären „Marsmännchen“ doch? Haben prähistorische Raumfahrer - die laut einigen Autoren einst auf unserer Erde gelandet sein sollen - auf unserem Nachbarplaneten einen Hinweis hinterlassen? Oder gab es vielleicht vor Millionen Jahren eine „Marszivilisation“?

Diese Fragen drängen sich einem unwillkürlich auf, wenn man einige Fotos betrachtet, welche die amerikanischen Marssonden in den letzten Jahren vom Planeten Mars zur Erde funkten. Schon die Raumsonde Mariner 9, die vom 13. November 1971 bis (einschließlich) zum 27. Oktober 1972 insgesamt 7329 Bilder vom Mars zur Erde übermittelte und dabei dem Planeten bis auf 1670 km nahe kam, entdeckte in der südpolaren Region eigenartige Bodenformationen, die auffällig an irdische Ruinen erinnern (s. Bild 3, Seite 4, unten links).

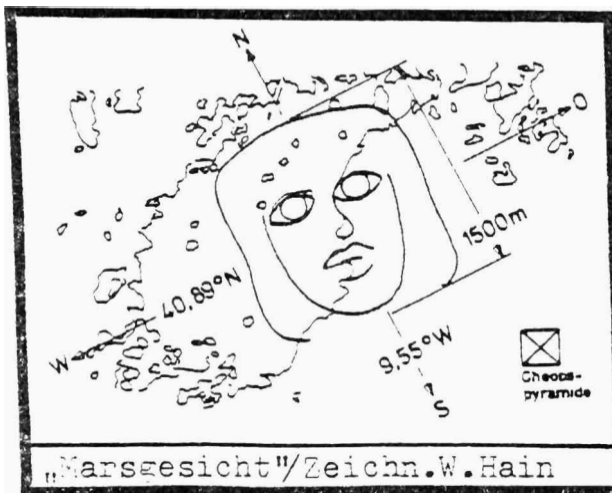
Im Jahre 1977 wurden diese Bilder von Dr. Jim Cutts, einem Astronomen und Mitarbeiter des NASA-Viking-Projekts und Dr. Larry Sonderblom vom US-Geological-Survey-Center in Flagstaff/Arizona untersucht und veröffentlicht, wobei sie diesen Bodenformationen den Namen „Inka-City“ gaben. Tatsächlich sind diese „Ruinen“ derart geometrisch und rechtwinkelig, daß man unvermittelt an alte verfallene Mauern, ähnlich denen der Inkas denkt. Jedes dieser Rechtecke hat einen Durchmesser von etwa 3800 bis 4600 Meter. Dr. Cutts meinte dazu: „Viele geologische Formationen haben einen launischen Charakter in sich, doch diese Figuren enthalten eine gewisse Ordnung“, und weiter, „wenn auf dem Mars tatsächlich Leben existiert, dann wäre es wahrscheinlich am ehesten in den polaren Gebieten zu lokalisieren.“ Ein anderer Wissenschaftler vom US-Geological-Survey-Center, Dr. Harold Masursky, meinte dazu: „Die ‚Inka-Stadt‘ ist so geometrisch und präzise, daß man sie sehr leicht als ein Zeichen intelligenter Lebewesen interpretieren könnte. Jedoch könnte sie auch eine ungewöhnliche geologische Formation sein. Die 90-Grad-Winkel sind jedenfalls sehr ungewöhnlich. Wenn die ‚Inka-Stadt‘ von Lebewesen gebaut wurde, dann würde ich sie in die letzten 200 Millionen Jahre datieren.“

Die NASA will jedenfalls noch in den 80er Jahren ein fahrbares Gerät zum Mars schicken, um diese „Ruinen“ untersuchen zu können.

Ein zweites Gerät sollte auch in der nördlichen Region des Mars landen, in der Nähe des Gebietes CYDONIA, denn dort befinden sich offensichtlich weitere „Ruinen“ der Marsbewohner, die an unsere irdischen Pyramiden erinnern. Diese „Marspyramiden“ wurden im Jahre 1976 von Viking 1 fotografiert und haben eine Grundkante von etwa 1000 Metern (Cheopspyramide = 230,5 m). – (s. Bild 1, Titelseite oben – linke Bildhälfte – und Bild 2, Titelseite unten) –.

Dies ist aber noch nicht alles, denn ungefähr 9000 Meter östlich dieser „Pyramidenstadt“, befindet sich das bisher interessanteste und sensationellste Objekt, das auf dem Mars entdeckt wurde. Es ist eine Bodenformation die – so unglaublich es klingt – äußerst auffallend an ein menschliches Gesicht erinnert, ja es scheint sogar tatsächlich ein solches zu sein – manche meinen sogar, es sei ein Frauengesicht, weil es von einer „Haartracht“ umgeben ist. In der Tat sind die Augen, Nase und Mund so symmetrisch, daß man nur schwer an eine natürliche Entstehung glauben kann. (s. Bild 1, Titelseite oben – rechte Hälfte – und Bild 4, Seite 4, unten rechts. Vgl. auch links stehende Zeichnung.) Dieses „Marsgesicht“ hat eine Breite und Länge von etwa 1500 m und dürfte, da der Einfallswinkel der Sonnenstrahlen auf dem Foto etwa 20 Grad beträgt, ungefähr 550 m hoch sein.

Scheinen diese riesigen Ausmaße für künstlich geschaffene Gebilde etwas unglaubwürdig, so muß man bedenken, daß der Mars nur ein Drittel der irdischen Schwerkraft besitzt und daß höher entwickelte Lebewesen deshalb wirklich Riesen wären. Dies zeigt sich schon bei



den Marsvulkanen, deren größter, OLYMPUS MONS, einen Basisdurchmesser von etwa 600 000m und eine Höhe von 25 000m hat. Für die Existenz von Marslebewesen sprechen auch die „Marskanäle“, die sich tatsächlich als natürliche ausgetrocknete Flußbetten herausgestellt haben. Diese „Marskanäle“, meint Dr. Masursky, „von gut zehn bis dreißig Kilometer Breite, sind zweifellos durch Wasserfluten ausgewaschene Strombetten und dürften gut eine Milliarde Jahre alt sein.“ Dies führt zu der Annahme, daß den Planeten Mars, wie früher die Erde, eine dichte Uratmosphäre umhüllte. Tatsächlich lieferten die beiden VIKING-Sonden in den letzten zwei Jahren vom Roten Planeten ein Abbild der Erde, daß -wie der bekannte Astronom Prof. Carl Sagan meint- „der Erde sowohl im globalen als auch im mikroskopischen Ausmaß verblüffend ähnelt.“ Da sich der Mars während der Entstehung des Sonnensystems wahrscheinlich früher als die Erde verdichtet hat, könnten auch Lebewesen früher entstanden sein. Heute jedoch zeigt uns der Mars ein vegetationsloses biologisch totes Bild. Dennoch suchten die beiden VIKING-Sonden, mit Hilfe eines automatischen Biolabors, nach organischem Leben. Die Ergebnisse waren jedoch nicht befriedigend. Einerseits zeigte sich in den Versuchsbehältern eine hohe Strahlenintensität, die andererseits sofort wieder verschwand. „Sollte dies wirklich eine biologische Antwort sein“, meinte der NASA-Chefbiologe Dr. Harold Klein, „dann wären Organismen auf dem Mars wesentlich höher entwickelt als auf der Erde.“ Der NASA-Chefplaner Jesco von Puttkamer meinte dazu: „Das Ergebnis war zwar positiv, aber nicht genug ausgeprägt, um eindeutig auf biologische Aktivität hinzuweisen.“

Es könnte also sein, daß der Mars früher bessere Voraussetzungen hatte, um Leben zu ermöglichen, und wahrscheinlich ein wärmeres Klima (heute zwischen minus 110 bis minus 30 Grad Celsius) besaß. „Sollte sich diese Annahme als richtig herausstellen“, schreibt Horst W. Köhler in seinem Buch DER MARS, dann „würde dies möglicherweise auch die Evolution unserer Erde in einem völlig neuen Blickwinkel erscheinen lassen. Immerhin darf darauf hingewiesen werden, daß sich dort, wo heute die Stadt Chicago liegt, vor nur 2 Millionen Jahren kilometerhohe Gletscherschichten auftürmten.“

Gab es also einst doch intelligente Lebewesen auf dem Mars oder haben außerirdische Intelligenzen, die aus den Tiefen des Alls zu uns kamen oder noch immer kommen sollen, auf dem Mars einen Hinweis hinterlassen?

Der bekannte Raumfahrttechniker Prof. Dr. Harry O. Ruppe meint dazu: „Was ich mit Sicherheit als ‚Beweis‘ bezeichnen möchte, wäre ein künstlicher Gegenstand, welchen ich -wenn dann schon!- außerhalb der Erde suchen würde. Der Weltraum und die Oberfläche einiger Himmelskörper innerhalb unseres Sonnensystems bieten eine derart günstige Umgebung, daß die Erhaltung von künstlich geschaffenen Werken sehr wohl möglich scheint.“ Sind die „Marsruinen“ demnach solche künstlich geschaffenen Werke? Waren die Außerirdischen tatsächlich auf unserer Erde, dann waren sie mit Sicherheit auch auf dem Mars!

Die nächsten Marsmissionen, unbemannte und bemannte (nicht vor 1995), werden sich auf alle Fälle die „Marsruinen“ genauer ansehen, denn schon heute sind sich NASA-Wissenschaftler einig, wenn sie meinen: „Wir müssen noch einmal zum Mars!“

- - -

Weiteres zu diesem Thema in dem Buch WIR VOM MARS - (Alte und neue Hypothesen über den Roten Planeten) von WALTER HAIN, Köln 1979 (s. Buchbesprechung in MYSTERIA Nr. 3/80 auf Seite 24).

Weitere Quellen: QUICK vom 8.2.1979, S. 88 ff
NATIONAL ENQUIRER vom 25.10.1977, S. 34

LAGERFEUER DER GÖTTER

von HERBERT MOHREN

Wir erforschen das Weltall und sind auf der Suche nach außerirdischem Leben.

Mit riesigen elektronischen Lauschern hören wir das All nach Signalen Außerirdischer ab.

Der Mond und der Mars, so scheint es, sind soweit erforscht. Wir müssen weiter hinaus.

Müssen wir wirklich unseren Planeten verlassen, um auf der Suche nach Brüdern im Kosmos weiterzukommen? Ich glaube, wer nicht versucht, die Vergangenheit, und damit meine ich unsere Vergangenheit, zu erforschen, der sollte gar nicht erst den Gedanken aufgreifen, an die Zukunft zu denken.

Sagen, Legenden und Mythen erinnern uns an eine fantastische Vergangenheit.

Wir haben anscheinend einen Schritt oder vielleicht mehrere Schritte zuviel in die Zukunft getan, denn die Erde, unser Planet, ist für Forscher mehr oder weniger Routine und für Archäologen Alltagsarbeit.

Und doch gibt es immer noch weiße Flecken auf der Landkarte und Völkerstämme, die noch kein Außenstehender gesehen hat. Stämme, die im Aussterben sind, weil die Zivilisation sie verdrängt, um Straßen oder Pipelines zu bauen. Sie fürchten die Zivilisation, und dies kann man so oder so nehmen.

Der Forscher Erwin Patzelt, der mit einem Fernsighteam nach Südamerika gereist war, um die letzten wilden AUCAS, einen Indianerstamm, zu filmen, erlebte mit seinem Kamerateam eine merkwürdige Geschichte:

Das Team, das mit einem Hubschrauber zum Dorf der AUCAS geflogen war, kreiste mehrmals über den Platz, um zu sehen, wie sich die AUCAS, die bisher noch kein Weißer gesehen hatte, verhielten, und um kleine Geschenke abzuwerfen.

Die AUCAS waren anscheinend friedlich gestimmt. Das Team landete und stieg aus dem Hubschrauber, der gleich wieder startete, um im Falle eines Falles sofort Hilfe zu holen.

Für Sekunden standen sich die Fernsehleute und die Indianer gegenüber. Dann plötzlich stürmten die Indianer auf die Mannschaft zu und schubsten sie in eine Hütte. Mit Recht bangten die Fernsehleute um ihr Leben. Doch die Angst war unbegründet, wie sich später herausstellte. Die AUCAS hatten noch nie hellhäutige Menschen gesehen. Ihre Legenden und Sagen berichteten aber von hellhäutigen Menschen, den Göttern, die auch aus dem Himmel gekommen waren. Die AUCAS hielten das Fernsighteam für diese Götter und damit ihnen nichts geschah, schubsten sie sie erst einmal in eine Hütte.

DIE ARANDAS

Die ARANDAS, ein aussterbendes „Steinzeitvolk“ in Zentralaustralien, haben heute noch eine rege Erinnerung an die Götter-Astronauten. Der Mann, der ihre Sagen und Mythen aufgeschrieben hat, lebte fünfundvierzig Jahre unter ihnen: Prof. Theodore Strehlows. Nur zu ihm hatten die ARANDAS Vertrauen und weihten ihn in ihre Geheimnisse ein.

Am 3. Oktober 1978 sollte der Professor in der Universität von Adelaide/Südaustralien vor berühmten Wissenschaftlern erstmals über seine Forschungen berichten. Doch dazu kam es nicht. Kurz vor Beginn der feierlichen Eröffnungsfeier ereilte ihn der Tod. Er sprach noch ein paar Worte in der Sprache der ARANDAS, die aber keiner der Anwesenden verstehen konnte. Nur zur Hälfte war sein Manuskript fertig, das ausschließlich über die ARANDAS handelt.

Einst hatte der Stamm 70 000 Angehörige, heute sind es nur noch

eine Handvoll Indianer, die das Geheimnis der Götter wahren. Prof. Strehlow fand heraus, daß sich die Mythen und Legenden der ARANDAS mit denen der Kelten und Griechen gleichen. Auch in den Sagen der ARANDAS gibt es eine Art Zeus. Dies ist erstaunlich, da die ARANDAS nie Kontakt zu einer anderen Kultur hatten.

Die Geschichte von der Entstehung der Welt erzählen die ARANDAS so: Ehe die Erde aus der Dunkelheit zum Leben erwachte, war sie eine flache Scheibe, grau und ohne Leben. Auch die Sonne und der Mond schlummerten unter der Erdoberfläche. Diese Zeit nannten die ARANDAS „Die Traumzeit“.

Unter der Erde schliefen auch halbentwickelte Säuglinge, die aus dem ewigen Schlaf erwachten, als die Sonne aus der Erde stieg und die kalte Dunkelheit in ein warmes Licht tauchte. Diese Urwesen kamen nach einem heftigen Sommerregen an die Erdoberfläche und verwandelten sich in Wasserquellen, Salzseen, Pflanzen, Tiere und Menschen. Der Gott der ARANDAS war ihr „Großer Vater“; sie nannten ihn „Iljinka“. Er war jung, hatte die Füße eines Emus, eine rötliche Haut und blondes, gelocktes Haar, das in der Abendsonne wie Spinnweben schimmerte. Die Götter blieben ewiglich jung und waren unsterblich. Der Himmel stand mit vier Beinen auf der Erde, und die Sterne waren „Lagerfeuer der Götter“. Der Himmel kannte keine Katastrophen oder Dürren, die Bewohner waren immer glücklich.

Für die ARANDAS jedoch war der Himmel immer verschlossen.

DER HIMMEL, EIN RAUMSCHIFF ?

War der Himmel, von dem die ARANDAS berichteten, in diesem Falle ein Raumschiff, mit dem die Götter gelandet waren ? Denken wir daran, daß auch der Himmel der Königin von Saba (s. auch SPUREN EINER VERGANGENEN TECHNOLOGIE IM ARABIEN DES ALTERTUMS von BERND BRASSER in MYSTERIA Nr. 5/79, Seite 10 ff.) auf vier ehernen Füßen in der Wüste stand. Die ARANDAS haben heute noch einen Kult, indem sie auf dem Platz in der Wüste, wo die Götter der Erde entstiegen sind, einen spiralförmigen Kreis aus Federn bilden. Diese Kreise oder Spiralen sind in der Prä-Astronautik wiederum bekannt. Ich erinnere hier an die Fotos von Erich von Däniken, die er in Rio de Janeiro machte. Oder sogar an die Externsteine, wo an der Grottendecke eine Spirale eingemeißelt ist.

Erinnerungen an die Götter-Astronauten ? Zeichen der Götter ? Wie wir sehen, sind diese Zeichen noch Bestandteil der Wirklichkeit.

Aber vielleicht haben wir auch bald die ARANDAS bekehrt oder vertrieben, damit die Wissenschaftler die Zeichen als Kult oder Kochrezepte deuten können...

Hinweis: Vgl. zum Thema „Rückkehr der Götter“ -Erlebnisse des Forschers Erwin Patzelt- auch den Artikel DIE „RÜCKKEHR“ DER WEISSEN GÖTTER von JOHANNES FIEBAG in MYSTERIA Nr. 8/79, S. 5 ff.

SIE KAMEN VOM MOND !

von WALTER CLOSS

URALTES WISSEN NEU ENTDECKT

Es zeigt sich immer mehr, daß unsere Vorstellungen von der Vorgeschichte nicht stimmen oder zum mindesten sehr unvollständig sind. Auf Grund langjähriger Forschungen ist es mir gelungen, den Nachweis zu führen, daß Spiralnebel nicht nur in ihrer Gestalt in grauer Vorzeit schon einmal erkannt worden sind, sondern daß die alten Isländer und die alten Chinesen noch davon wußten, daß sie die Ursache der Bewegung im Weltall, ja der „Ursprung aller Dinge“

seien.

Daß sogar bekannt war, daß Spiralnebel aus lauter Sternen bestehen, ergibt sich aus der Überlieferung der von dem französischen Professor M. Griaule erforschten Dogon-Neger. Diese wissen u. a. noch davon, daß der Sirius, der hellste Fixstern, einen unsichtbaren Begleiter hat, dessen Umlaufzeit 50 Jahre beträgt (eine Tatsache, die die Wissenschaft bestätigt), und sie erzählen, daß der Schöpfergott Amma als erstes „spiralende Welten von Sternen“ schuf.

Derartig tiefgründiges Wissen setzt eine unwahrscheinlich hoch entwickelte Wissenschaft voraus, von der bisher noch nicht bekannt ist, wo sie geblüht hat. Zu derselben Ansicht gelangte Prof. Hapgood auf Grund der Karte des Piri Reis. Auch das heliozentrische System stammt aus der Vorgeschichte und ist über Pythagoras auf uns gekommen. Die Lehre des Kopernikus wurde als „doctrina pythagorica“ auf den Index gesetzt. Von verschiedenen Stellen wird angenommen, das Wissen stamme von den Sternen.

DER GENETISCHE CODE

Das unglaublich hoch entwickelte Wissen betrifft aber nicht nur die Astronomie, sondern genauso die Biochemie. Die Tiefenpsychologin Marie-Louise von Franz (1968) und unabhängig davon der Arzt Martin Schönberger (1969) haben festgestellt, daß der genetische Code (erst 1953 entdeckt), der aus 64 „Codeworten“ besteht, verblüffend genau mit dem Symbolsystem des I-ching, dem uralten Orakel- und Weisheitsbuch der Chinesen, übereinstimmt, denn dieses kennt ebenfalls 64 Symbole. Und auch deren Bedeutung soll dieselbe sein. Martin Schönberger vertritt daher die Ansicht, im I-ching offenbare sich „im uralten archaischen Gewand, eine exakte frühe Wissenschaft“.

Zu den beiden genannten Wissensgebieten kommt als drittes hinzu ein unerhört weit entwickeltes technisches Wissen und Können. Über dieses wird in alten indischen Schriften berichtet. Da heißt es im „Mausola Parva“: „Es war eine unbekannte Waffe ... Die verbrannten Leichen waren unkenntlich, Haare und Nägel fielen aus, das Geschirr zerbrach ohne sichtlichen Grund, die Vögel wurden weiß, innerhalb einer Stunde wurden alle Speisen ungenießbar“.

GENAUE TECHNISCHE ANGABEN

Des weiteren ist in den indischen Berichten von Flugzeugen bzw. Raumfahrzeugen, den sogenannten „Vimanas“, die Rede. Im „Mahavira Charita“ ist sogar die Konstruktion ihres Antriebes ziemlich genau beschrieben, wenn es heißt: „Vier Quecksilberbehälter müssen in die innere Konstruktion eingebaut sein. Wenn diese von kontrollierendem Feuer erhitzt worden sind, entwickelt das Vimana Donnergewalt. Wenn diese Eisenmaschine mit sorgfältig verschmolzenen Fugen mit Quecksilber gefüllt wird und das Feuer in den oberen Teil geleitet wird, entwickelt es Kraft. Mit dem Gebrüll eines Löwen wird das Vimana sofort zu einer Perle am Himmel.“

Derartig genaue technische Angaben entspringen nicht einfach der Phantasie. Es kann daher kein Zweifel darüber bestehen, daß es schon einmal Flugzeuge gegeben hat. Von diesen berichten die Inder, daß beim Start Büsche und Bäume entwurzelt wurden, die Dogon, daß bei der Landung eine ungeheure Staubwolke entstanden sei. Die Polynesier erzählen von Vogelmenschen, die Indianer von Donnervögeln.

UNGEHEURE KATASTROPHE

Mit diesen Flugzeugen war es möglich, überall hinzukommen, und so erklärt sich auch, daß man gleiche Überlieferungen, die bis in Einzelheiten gehen, an den verschiedensten Stellen der Erde antrifft und daß fast jedes Volk seinen Kulturbringer hat, der in vielen Fällen vom Himmel gekommen sein soll. Ein weiteres Gebiet,

welches das tiefe Eindringen der Ausgangskultur in das Wesen der Welt offenbart, ist das der Religion. Wie ich in meinem Aufsatz über Atum ausgeführt habe, findet man auf der ganzen Erde Spuren derselben hochstehenden Lehre von Gott, dem All-Einen, der Kraft der Welt, der Weltseele, dem Spender des Lebens. Die Vielgötterei sei ein Abfall vom alten wahren Glauben, sagen Kirchenväter und heidnische Philosophen. Fragt man nun, wo der Sitz der Ausgangskultur gewesen sein könnte, so zeigt sich eine große Schwierigkeit. Man müßte dort doch materielle Relikte finden können. Dies ist bis jetzt aber nicht gelungen. Die Begründung dafür könnte in der großen Erdkatastrophe gefunden werden, bei der wohl der größte Teil der damaligen Menschen ums Leben gekommen ist.

Von dieser ungeheuren Katastrophe, die durch den Absturz eines Vorzeitmondes ausgelöst wurde, berichten Überlieferungen bei vielen Völkern, und zwar auch in diesem Fall bis in alle Einzelheiten. Die bekannteste davon ist die riesige Flutwelle, die fast über die ganze Erde ging, die sogenannte Sintflut. Es ist verwunderlich, daß unsere Wissenschaft auf diesem Auge blind ist. Dabei müßte die Ursache der Katastrophe längst bekannt sein, denn Hans Hörbiger (1860-1931) hat die Vorgänge schon einmal klar erkannt, und Otto Muck hat in „Alles über Atlantis“ das Geschehen in großartiger Weise rekonstruiert. Die vielfältigen Überlieferungen geben Hörbiger Recht. Da heißt es z.B. im 38. Vers des Grimnirliedes der Edda:

Swalin heißt er, der Sonnenschild,
der vor der glänzenden Göttin steht.
Felsen und Fluten, weiß ich, wird Feuer verzehren
fällt er einstmals ab.

EIN DEUTLICHES BILD

Ich wundere mich immer wieder darüber, daß die Gelehrten so schlecht lesen können bzw. einfach über das weglesen, was da gesagt ist. Der Sonnenschild, der vor der glänzenden Göttin, d.h. der Sonne, steht, kann doch nur unser Mond sein und zwar bei Sonnenfinsternis. Der Dichter weiß unwahrscheinlich viel über ihn:

1. daß er einmal abstürzen wird,
2. daß dann flüssiges Gestein in Erscheinung treten und das Wasser im Meer verdampfen wird.

Die Astronomen haben festgestellt, daß sich die Marsmonde dem Mars nähern, und sie haben eine Accelleration unseres Mondes ermittelt. Das ist ein Zeichen dafür, daß auch er der Erde geringfügig näherkommt, denn jeder hat schon einmal einen Stein an einem Bindfaden kreisen und den Faden sich auf dem Finger aufwickeln lassen. Dabei lief der Stein umso schneller um, je kürzer der Bindfaden wurde.

Himmelskörper folgen demselben Gesetz, nur tritt an Stelle des Bindfadens die Anziehungskraft, und das Näherkommen erfordert ungeheure Zeiträume. Woher aber kann der Dichter des Grimnirliedes sein Wissen haben? Wer würde, wenn er unseren friedlichen Mond betrachtet, auf den Gedanken kommen, dieser würde einmal abstürzen? Daß der Edda-Dichter dieses Wissen hat, ist nur so zu erklären, daß er aus der Überlieferung weiß, daß schon einmal ein Mond abgestürzt ist, und er weiß deshalb auch, was sich bei diesem Absturz abgespielt hat.

MOND - EINST SELBSTÄNDIGER PLANET

Der Überlieferung des Wissens, das in Island noch vorhanden war, begegnen wir auch an anderer Stelle:

Die Tupi, eine Gruppe sprachverwandter Stämme in Südamerika, glauben, der Mond falle von Zeit zu Zeit auf die Erde und werde dann von einem anderen ersetzt.

Nach den Überlegungen Hörbigers umlief der Vorzeitmond während

Jahrmillionen die Sonne als selbstständiger Planet, ehe er in das Kraftfeld der Erde geriet und von dieser eingefangen wurde. Zuerst umlief er die Erde ähnlich wie unser jetziger Mond. Beim allmählichen Näherkommen trat der Zeitpunkt ein, in dem er genauso schnell umlief wie die Erde sich dreht, sodaß er, wie die heutigen Nachrichtensatelliten, über einer Stelle stillzustehen schien.

Aus unseren Kenntnissen über Ebbe und Flut schloß Hörbiger, daß sich in Folge der Nähe des Mondes an dieser Stelle ein hoher Flutberg gebildet haben muß. Die große Anziehungskraft zwischen Erde und Mond beeinflusste aber nicht nur das Wasser, sondern auch das flüssige Innere der beiden Himmelskörper. Daraus schloß Hörbiger, daß beide mehr oder weniger Eiform angenommen haben müssen.

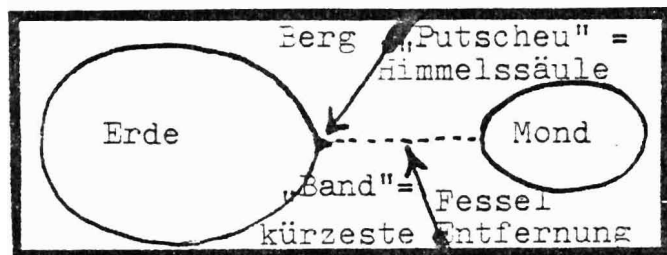
DIE FORM EINES EIES

Und nun - man höre und staune - im Shoo-king, einer Sammlung der ältesten geschichtlichen Texte der Chinesen, heißt es:

„Zu jener Zeit hätten Himmel und Erde die Form eines Eies gehabt.“

Aus dieser Aussage geht zweierlei hervor: Einesteils kann mit dem „Himmel“ nicht unser Himmel gemeint sein, sondern ein Himmelskörper, der Vorzeitmond. Andernteils zeigt sich auch hier wieder, daß damals ein ungeheuer exaktes Wissen, das die Vorgänge völlig durchschaute, vorhanden gewesen sein muß. Woher dieses Wissen

stammt, darüber lassen uns die alten chinesischen Berichte nicht im Zweifel. Nachdem sich ergeben hat, daß mit „Himmel“ der erdnahe Mond gemeint war, wird klar, was sich in vor-geschichtlicher Zeit abgespielt hat, denn es heißt im Shoo-king weiter:



Die Menschen hätten sich über die fortwährenden Besuche der Himmelsbewohner bitter beschwert, weil die ungebetenen Gäste ihnen Nahrungsmittel zu stehlen pflegten. Daraufhin hätte der erste göttliche Herrscher, „der vom ‚Himmel‘ gekommene Huang-ti“, der Begründer der chinesischen Kultur und des chinesischen Staates, dem Tschung-li befohlen, der Verbindung zwischen „Himmel“ und Erde ein Ende zu machen, damit es künftig kein Herabsteigen der Himmelsbewohner mehr gebe.

ES REISST DIE FESSEL

Die Trennung von „Himmel“ und Erde geschah in Wirklichkeit wohl nicht auf Befehl des Huang-ti, sondern hatte physikalische Gründe. An der Stelle, über der der Mond stand, hatte sich ein hoher Berg gebildet. Die chinesischen Berichte nennen diesen „Pu-tscheu“ und wissen noch, daß er als „Himmelssäule“ diente. Hier war die Entfernung zum Mond am kleinsten und dadurch die Anziehungskraft größer als an anderen Stellen.

Daraus ergab sich sozusagen eine Verankerung, eine Fessel für den Mond. Beim ganz allmählichen Näherkommen wurde der Punkt erreicht, in dem die Beschleunigungskräfte die etwas größere Anziehungskraft an der Stelle der kürzesten Entfernung überwogen, und da der Mond vorher zurückgehalten worden war, lief er gleich verhältnismäßig viel schneller als die Erde sich dreht.

Kann man diesen Vorgang treffender und kürzer beschreiben als dies in der Edda geschieht, wenn es da heißt: „Es reißt die Fessel, es rennt der Wolf?“ Der Fenriswolf ist in der „Edda“ die Verkörperung des „Großen Bösen“, des Vorzeitmondes, der vor, bei und nach seinem Absturz auf der Erde so unsagbares Unheil angerichtet hat, daß die Erinnerung daran in Jahrtausenden nicht verlorengegangen ist.

UNTIER MIT GEFISSENER FESSEL

In Tula in Mexiko hat ein toltekischer Bildhauer diesen Unheil

stifter als Untier mit gerissener Fessel dargestellt. In der chinesischen Überlieferung heißt es an anderer Stelle: „Das Band zwischen ‚Himmel‘ und Erde zerriß ... Die Erdachse neigte sich nach Südosten, Sonne, Mond und Sterne verschoben sich, die Gewässer traten über ihre Ufer und heftige Winde wirbelten Staub über alle Länder hin.“

Ist es nicht erstaunlich, daß im Shoo-king, einem rund 2 700 Jahre alten Buch, von der Erdachse die Rede ist und daß darüber hinaus klar zum Ausdruck kommt, daß die Neigung der Erdachse, der wir bekanntlich unsere Jahreszeiten zu verdanken haben, als Folge des Mondabsturzes erkannt worden ist.

Die Überlieferung von dem „Band zwischen Himmel und Erde“, der man in China begegnet, findet sich genauso bei den Babyloniern, denn Margarete Riemschneider schreibt in „Augengott und heilige Hochzeit“ (Leipzig 1953) auf Seite 98: „Bleiben wir zuerst einmal bei Dur-an-ki. Unsere Übersetzung ‚Band zwischen Himmel und Erde‘ ist recht unanschaulich...“. Und wenn in China Huang-ti den Befehl gegeben haben soll, „der Verbindung zwischen Himmel und Erde ein Ende zu machen“, so ist es in einem alten babylonischen Text der Gott Enlil, von dem es heißt: „Den Himmel von der Erde zu entfernen beschloß er“ (SRT 19 I 2-7). Die Polynesier sagten, der Mond sei ein schönes Land; viele ihrer Vorfahren hätten es besucht, weil droben die Götter wohnten (Ellis, I.: Polynesian Researches, London 1932).

Wenn in den Überlieferungen über die Trennung von „Himmel“ und Erde berichtet wird, so handelt es sich nicht um eine Trennung im wörtlichen Sinn. Nach dem Reißen des Bandes, der Fessel, eilte der Mond seinem Absturz entgegen. Nach diesem war er allerdings nicht mehr vorhanden.

HOCHKULTUR AUF VORZEITMOND

In den Berichten der Chinesen und anderer Völker wird als Selbstverständlichkeit erzählt, daß „Himmelsbewohner“ auf die Erde gekommen und daß diese Kulturbringer gewesen seien. Die Kultur, die sie mitbrachten, war so hoch entwickelt, daß wir ihre Ergebnisse, die Kenntnisse über Spiralnebel oder den genetischen Code bzw. die Flugtechnik u.a. erst heute wieder verstehen können. Die Entstehung einer solchen Hochkultur erfordert eine lange Entwicklungszeit und entsprechende Voraussetzungen.

Es ist durchaus denkbar, daß auf dem Vorzeitmond, der ja vorher ein selbständiger Planet gewesen ist, beides gegeben war. Die Richtigkeit dieser Annahme wird bestätigt durch Überlieferungen der Sumerer. In dem Aufsatz „Sie waren da“ in „Bild am Sonntag“ vom 10.9.1978 ist u.a. angeführt, daß in sumerischen Texten von „Nifilim“ die Rede ist und daß Zecharia Sitchin (s. auch die Buchbesprechung „Der zwölfte Planet“ von Zecharia Sitchin in dieser Ausgabe) herausgefunden habe, die Bedeutung des Wortes sei: „Jene, die herab auf die Erde kamen“. Weiter heißt es dann: „Sie kamen von einem Planeten in unserem Sternsystem“.

ÜBERSIEDELUNG AUF DIE ERDE

Die Verhältnisse auf diesem zum Mond gewordenen Planeten scheinen immer schlechter geworden zu sein. Das ergibt sich aus den von den Chinesen beklagten Nahrungsdiebstählen der „Himmelsbewohner“ und aus der Überlieferung der Bakairi am Rio Xingu, in der es heißt: „Es starben zuviele Leute im Himmel, deshalb übersiedelten wir (d.h. unsere frühesten Vorfahren) auf die Erde.“

Die Ansicht, in weit zurückliegender vorgeschichtlicher Zeit seien Astronauten auf die Erde gekommen, scheint sich zu bewahrheiten, nur brauchten diese nicht die ungeheure Entfernung von einem viele Lichtjahre entfernten Fixstern zu durchmessen, sie konnten von ihrem erdnahen Mond zu uns gelangen.

LITERATURNACHWEIS:

1. Verheyden, J.: De Dogen Ztschr. Bries 52 Den Haag 1976

2. Fiedeler, Dr. F.: Der Lebenscode, Ztsch. ESOTERA 10/77, Freiburg 1977
3. Fiebag, Johannes: Hiroshima vor 5 000 Jahren ?, Ztschr. ESOTERA 10/77, Freiburg 1977
4. Supf, P.: Die Eroberung des Luftreiches, Büchergilde Gutenberg
5. Kohlenberg, K. F.: Enträtselte Vorzeit, München-Wien 1970
6. Nimuenda/Unkel, C.: Die Sagen der Apocúva Guarani, Ztschr. f. Ethnologie Bd 46, Berlin 1914 (5 S. 124)
7. Franke, O.: Geschichte des chinesischen Reiches, Bd 1, Leipzig 1931 (5 S. 186)
8. Legge, I.: The Chinese Classics, vol. III, The Shoo King, Hongkong 1960 (5 S. 186)
9. Grimal, P.: Mythen der Völker, Bd II, Frankfurt a. M. 1967 (5 S. 187)
10. Steinen, K. v. d.: Unter Naturvölkern Brasiliens, Berlin 1894 (5 S. 125)

HINWEIS:

Bei diesem Artikel handelt es sich um eine vom Autor geringfügig überarbeitete Fassung seines erstmals in der BACKNANGER KREISZEITUNG vom 5. Januar 1979 erschienenen Artikels. In der nächsten Ausgabe der MYSTERIA bringen wir eine Ergänzung dieses Artikels vom gleichen Autor unter der Überschrift JUPITERMOND AMALTHEA.

UFO - Forschung

2. Teil

Was sie ist...

...und wie man sie betreibt

3. Folge:

Erläuterungen

von AXEL ERTELT

Nachdem ich in den ersten beiden Folgen unserer Dokumentation kurz auf die Situation der UFO-Forschung eingegangen bin, will ich hier nun zunächst als erstes einen kurzen Überblick dessen geben, was im 2. Teil dieser Dokumentation, der den Hauptteil umfaßt, zur Sprache kommen soll:

Das Ziel unserer Serie ist es, dem ernsthaft interessierten UFO-Forscher eine seriöse Arbeitsmethode vorzustellen, nach der er arbeiten kann. Auch wollen wir zahlreiche Geräte vorstellen, die innerhalb der Forschungsarbeit unentbehrlich sind. Da die meisten Personen, die sich intensiv mit der UFO-Forschung beschäftigen, dies mehr oder weniger aus Hobby betreiben, bemühen wir uns neben technisch hochkomplizierten Geräten, die meistens ziemlich teuer sind, auch weniger komplizierte Hilfsmittel vorzustellen, die für jeden erschwinglich sein dürften.

Viele Gebrauchsgegenstände im Leben eines UFO-Forschers zählen auch zu den täglichen Gebrauchsgegenständen, die sich in fast jeder Familie finden lassen. Dazu gehören auch der Fotoapparat, in vielen Fällen sogar eine Filmkamera. Der Cassettenrecorder ist ein weiterer Gebrauchsgegenstand für den UFO-Forscher. Es gibt da bereits billige Geräte, die dennoch ihren Zweck erfüllen. Zu beachten wäre in diesem Falle, daß das Gerät mit Batterie- und

Netz-anschluß versehen ist. Der Fragebogen zur Untersuchung von UFO-Fällen ist für die Ausarbeitung eines solchen zwar immer von großem Wert, doch haben wir die Erfahrung gemacht, daß rund die Hälfte aller verschickten Fragebogen nicht ausgefüllt werden. Von der ausgefüllten und zurückgeschickten Hälfte sind viele mit Fehlerquellen versehen oder nur unvollständig ausgefüllt worden. Darum ist das persönliche Gespräch mit den Zeugen von großer Wichtigkeit ! Und dies soll das Thema unserer heutigen Ausgabe sein:

Das persönliche Gespräch mit den Zeugen

von AXEL ERTELT

Wie erfährt man eigentlich von einer UFO-Sichtung ? - Meistens geschieht dies durch einen mehr oder weniger groß aufgemachten Artikel in den Tageszeitungen. Am wertvollsten sind dabei immer die lokalen Ausgaben, da in diesem Falle die Sichtungen in relativer Nähe stattgefunden haben und der UFO-Forscher so am schnellsten davon erfährt. Im Vorteil sind natürlich jene Forscher, die durch Öffentlichkeitsarbeit bekannt sind, wie ich es beispielsweise auch in meiner Heimatstadt und deren Umgebung bin. In unserem Raum bin ich durch Vorträge und Artikel in der Lokalpresse soweit bekanntgeworden, daß hier (fast) jedermann weiß, daß ich mich intensiv und ernsthaft mit dem UFO-Phänomen auseinandersetze. Hinzu kommt, daß "unser" Buch „Rätsel seit Jahrtausenden“ seit einigen Monaten auch in der Stadtbücherei von Halver ausgeliehen werden kann, und daß ich ein offenes Gespräch nie scheue - selbst dann, wenn der Diskussionspartner negativ zum Thema eingestellt ist und versucht, mich hereinzulegen. Bisher ist dies jedoch noch keinem gelungen. Aber zurück zum Thema. Was ich mit den letzten Zeilen sagen wollte ist, daß man als UFO-Forscher, wenn man als seriös bekannt ist, viele Meldungen über UFO-Sichtungen sofort und vor allem aus erster Hand erhält.

Bekomme ich also beispielsweise einen Anruf von einer Person, die mir eine Beobachtung mitteilt, so lasse ich mir den Fall von dem Zeugen ausführlich schildern, ohne ihn zu unterbrechen, und mache fleißig Notizen. Nützlich ist hierbei auch ein Cassettenrecorder, der mittels eines Adapters am Telefon angeschlossen ist. Hierüber berichten wir noch ausführlicher. Zu beachten ist dabei allerdings, daß man sich vorher das Einverständnis des Gesprächsteilnehmers geben läßt, da es verboten ist, ohne Wissen des anderen Teilnehmers das Telefongespräch aufzuzeichnen.

Nachdem der Zeuge seine Sichtung geschildert hat, müssen vom UFO-Forscher präzise Fragen gestellt werden. Die wichtigsten Angaben, die man nach einem solchen "Vorabgespräch" wissen sollte sind z.B.: Wann genau fand die Sichtung statt - wo genau - welche Zeugen waren zugegen - Form, Farbe und scheinbare Größe des Objektes - wieviel Objekte überhaupt - von wo nach wo flogen die Objekte (Himmelsrichtung und geografische Bezugspunkte wie beispielsweise Nachbarstädte) - waren Geräusche zu hören - (wenn eine Landung beobachtet wurde: präzise Fragen zum Landeplatz) - ist der Zeuge bereit, einen Fragebogen auszufüllen - ist er zu einem persönlichen Gespräch bereit ? -.

Weitere Fragen ergeben sich je nach Art der Sichtung und können aus diesem Grunde auch variieren. Ruft ein Zeuge von außerhalb an, empfiehlt es sich, ihn sofort zurückzurufen, da er sonst ein längeres Ferngespräch aus Kostengründen scheuen könnte. Dabei schlägt man gleichzeitig zwei Fliegen mit einer Klappe, denn man kann feststellen, ob der Telefonanschluß richtig ist oder ob man einem Schwindler aufgesessen ist.

Wichtig ist natürlich immer die genaue Anschrift und eventuelle

Telefonnummer des Zeugen. Man sollte, bevor man über diesen Fall etwas verlauten läßt, immer erst überprüfen, ob es den angegebenen Zeugen tatsächlich gibt und ob er es auch wirklich selber war, der angerufen hat.

Es spielt keine Rolle, welche "Storie" Ihnen der Zeuge auch immer erzählen wird; ob Sie ihm glauben oder nicht. Auf gar keinem Fall dürfen Sie sich Mißtrauen anmerken lassen, denn dann verschließt sich der Zeuge fast immer, und Sie erfahren nichts mehr. Selbst die unglaublich klingendste Geschichte könnte Wahrheit sein - auch dann, wenn es Ihnen noch so unglaublich vorkommt.

Vereinbaren Sie in jedem Falle ein persönliches Gespräch und sichern Sie dem Zeugen äußerste Diskretion zu, falls dieser es wünscht. Haben Sie ihm Diskretion zugesichert, so müssen Sie sich selbstverständlich daran halten und dürfen den Namen des Zeugen nie öffentlich nennen, da sonst Ihr Ruf als seriöser UFO-Forscher die längste Zeit bestanden hat.

Das persönliche Gespräch sollte in jedem Falle speziell vorbereitet sein. Fangfragen sind nicht nur erlaubt, sondern auch unbedingt erforderlich. Am besten ist es, wenn Sie den Zeugen zu zweit aufsuchen und mit ihm zu der Stelle seiner Sichtung fahren, um sich den Verlauf am "Tatort" noch einmal im Detail schildern zu lassen. Nehmen Sie - mit Einverständnis des Zeugen - alles auf Band auf und machen Sie Fotos vom Sichtungsort. Wie mit Filmmaterial geizen! Mit diesen Fotos gehen Sie ein zweitesmal nach dem Zeugen und lassen von diesem die Flugbahn und das Objekt im getreuen Maßstab einzeichnen. Eine Farbkarte hilft bei der Identifizierung der Farbe, die bei mehreren Zeugen ohne Farbkarte häufig voneinander abweicht.

Sehr nützlich ist es oft, eine Anzeige in der Lokalzeitung aufzugeben, in der Sie anfragen, wer zu der fraglichen Zeit der Ihnen geschilderten Beobachtung in der Nähe seltsame Erscheinungen im Luftraum beobachtet hat. In einem Fall aus dem vergangenen Jahr bekam ich durch eine solche Anzeige etwa vierzig weitere Zeugen, von denen man sonst nie etwas gehört hätte.

Versuchen Sie nie einen UFO-Zeugen mit Fachausdrücken zu überumpeln, von denen Sie selber keine Ahnung haben. Bilden Sie sich statt dessen lieber etwas in Astronomie, damit Sie die astronomischen Erscheinungen, die in vielen Fällen tatsächlich zutreffen, schneller und exakter ausfiltern können. Lesen Sie Fachlektüre über die moderne Flugzeug- und Raumfahrtindustrie, um auch bei modernen Flugzeugtypen und ihren Eigenschaften auf dem laufenden zu bleiben.

Denken Sie beim Gespräch mit dem Zeugen immer daran, daß es um seine Beobachtung geht. Weicht der Zeuge vom Thema ab, kommen Sie sofort höflich, aber hartnäckig darauf zurück. Erzählen Sie dem Zeugen nie zuviel über Ihre Arbeit und über UFO-Forschung im allgemeinen. Lassen Sie sich nicht ausfragen, sondern fragen Sie den Zeugen aus. Jedoch dürfen Sie auch nicht zu sehr bohren und drängen, damit sie dem Zeugen nicht lästig fallen.

Ist der Zeuge mit einer Veröffentlichung der Sichtung unter seinem Namen einverstanden, lassen Sie sich dies am besten schriftlich geben. Auf jedem guten Fragebogen ist eine dementsprechende Klausel enthalten. Schicken Sie dem Zeugen immer Belegeexemplare einer solchen Veröffentlichung - egal, in welcher Quelle die Sichtung publiziert wird. Vermeiden Sie dabei aber eine Publikation in einem unseriösen Blatt.

Sie sollten nicht versäumen, die einzelnen UFO-Fälle auf eine Karte einzutragen. Am besten eignen sich topografische Karten. Tragen Sie jedoch nie mehr als einen UFO-Fall in eine Karte ein. Überprüfen Sie die jeweiligen Richtungen unbedingt an Hand eines Kompasses. Exakte Richtungen sind immer wichtig - auch zum Vergleich, ob früher oder später Meldungen vorgebracht werden, daß in der Rich-

tung der Herkunft oder des Verschwindens des UFOs weitere Fälle bekannt werden.

Verfassen Sie am Schluß Ihrer Nachforschungen einen umfassenden Bericht mit allen Daten, Fotos, Zeichnungen und kartografischen Unterlagen.

Seriöse UFO-Forscher, die weiterkommen wollen, tauschen in der Regel solche Berichte untereinander aus, damit diese Fälle nicht im Archiv eines einzelnen verstauben, sondern der ganzen UFO-Forschung zu Gute kommen. Jeder seriöse UFO-Forscher hält sich an das Versprechen seines Kollegen gegenüber dem Zeugen und nennt in der Öffentlichkeit keine Namen, wenn es der betreffende Zeuge nicht wünscht. Die Zusammenarbeit ist immer wichtig, damit wir (und mit WIR meine ich alle UFO-Forscher) in der UFO-Szene weiterkommen. Konkurrenzkampf und Konkurrenzneid ist im Falle der UFO-Forschung nicht angebracht, da sie ihr nur schadet und Rückschläge einbringt. Wenn jeder UFO-Forscher und solche, die es sein möchten oder auch die, die es erst werden wollen, sein eigenes Süppchen kocht, dann hilft dies tatsächlich - aber nur den Gegnern !

Natürlich sollte man sich nie von den sogenannten Besserwissern in einen Fall reinreden lassen - jedoch sollte man vernünftige Ratschläge überdenken und, wenn dies angebracht ist, auch beachten.

Arbeitet man ein bestimmtes Phänomen aus, so sollte man, wenn die Sache neu ist, immer erst darauf bedacht sein, daß sich später kein "schwarzes Schaf" unter den UFO-Forschern mit den Lorbeeren anderer schmücken kann.

Halten Sie sich die Zeugen immer warm, auch dann, wenn ein Fall bereits abgeschlossen zu sein scheint. Es könnte immerhin sein, daß sich der Zeuge erst viel später an eine wichtige Einzelheit erinnert oder sogar noch einmal eine weitere Sichtung hat. Haben Sie den Zeugen beim erstenmal übers Ohr gehauen, so kommt er bestimmt kein zweitesmal.

Bedenken Sie bitte, daß ich an dieser Stelle immer nur einen ganz groben Überblick geben kann, da jeder Kontakt zu dem Zeugen verschieden ist. Es kommt immer auf den Zeugen und auf den Verlauf seines Erlebnisses an, wie man im Endeffekt im einzelnen vorgeht. Die hier geschilderten Bedingungen entsprechen einem normalen Durchschnitt bei einer einfachen Begegnung der ersten Art, das heißt, bei einer einfachen UFO-Sichtung, wo das -oder auch die- UFO(s) im Fluge beobachtet werden. Schon eine einfache Landung des Objektes, auch wenn dabei kein Kontakt oder eine einfache Beobachtung der UFO-Insassen gemacht wird, ist bereits komplizierter in der Nachforschung. Aber hierauf werden wir ebenfalls noch in einer der kommenden Folgen genauer eingehen.

Ich glaube, Sie können sich nun ein ungefähres Bild davon machen, wie Sie sich einem UFO-Zeugen beim persönlichen Gespräch gegenüber verhalten sollten. Für Rückfragen stehe ich Ihnen selbstverständlich gerne zur Verfügung. Beachten Sie aber bitte, daß ich nicht immer postwendend antworten kann.

Sollten hierzu wertvolle Gedanken eintreffen, die alle Leser interessieren dürften, so werden wir sie im Rahmen unserer Leserbriefsparte abhandeln.

UFO - Forschung

2. Teil

...und wie man sie betreibt

4. Folge:

Eine Feldstecherkamera für den UFO-Forscher

VON JOSEF WANDERKA

Aus der österreichischen Fachzeitschrift für Radiotechnik, Konsumelektronik und technische Neuheiten, PRAKTIKER, Heft 2/79, entnahm ich den Artikel eines Tests über eine neue Supertele-Pocketkamera mit eingebautem Feldstecher, den die Erzeugerfirma TASCO unter der Bezeichnung „bino-cam 780“ auf den einschlägigen Fotomarkt bringt. Es handelt sich dabei um ein binokulares Feldstechermodell, daß in seinem „Mitteltrieb“ eine fixeingebaute Pocketkamera trägt, dessen Entfernungseinstellung mit dem 112mm Teleobjektiv gekoppelt ist, so daß bei der richtigen Dioptrienkorrektur (bei Brillenträgern) der beiden Feldstecherobjektive auch auf der Filmebene der praktisch synchron mitlaufenden Fotokamera einwandfrei scharfe Bilder entstehen können.

Zur Bildaufnahme dient eine Pocketfilmcassette vom Typ 110, bei der als letztes noch anstehendes Problem zur Selbstentwicklung und Ausarbeitung des Aufnahmematerials die Anschaffung einer entsprechenden Tageslichtentwicklerdose notwendig ist.

Die fixe Belichtungszeiteinstellung von 1/125 Sekunde erspart dem Fotografen, sich erst um die richtige Belichtungseinstellung bemühen zu müssen, wobei das mögliche UFO, welches fotografiert werden soll, bis zum Herausfinden der richtigen Belichtungswerte bereits wieder auf nimmerwiedersehen verschwunden sein kann.

Bisher erwiesen sich für solche mehr oder weniger Zufallsaufnahmen am besten die alten Boxkameras mit ihren Bildformatgrößen von 4x6cm bis zum sogenannten Großformat von 6x9cm durch ihre meist fixierten Objektivblenden und Verschußzeiteinstellungen bei entsprechend hoher Filmempfindlichkeit des verwendeten Aufnahmematerials (27 DIN), und einen an das Kameragehäuse montierten Durchsichtsuchers, als die geeignetsten Kameramodelle für gut verwertbare UFO-Aufnahmen, die schon durch das in ihnen vorbestimmte große Bildformat kontrastreiche Bilder geringer Korngröße zur Weiterverarbeitung lieferten.

Der Kamerafeldstecher „bino-cam 780“ ermöglicht es bei hoher Filmempfindlichkeit einen hohen Blendenwert (kleinste Blendenöffnung) zur UFO-Aufnahme zu verwenden, wodurch selbst unter extremen Situationen und schlechten Lichtverhältnissen Abbildungen entstehen, die selbst für Vergrößerungen bis zum Presseformat, zur Ausschnittsvergrößerung und selbst bis zum Großbildformat ausreichen dürften.

Hier ergibt sich vermutlich auf den Fotomärkten aller Länder eine für den ernsthaften UFO-Forscher empfehlenswerte Kamera, die den „Traum“ des „UFO-Fotografen“, ein Fernglas mit einer Fotokamera kombiniert zu besitzen, allerdings nur mit beträchtlichem Geldaufwand, zu erfüllen imstande ist.

Die Transportgröße dieser „Trieder-Telekombination“ liegt in der eines normalen Feldstechers, so daß keine allzu großen Transportprobleme durch sie entstehen können und diese „UFO-Kamera“ umgehängt wie ein Feldstecher auf jede Tour mitgenommen werden kann.

Der Verfasser dieser Zeilen arbeitete selbst als Servicetechniker in der Fotobranche und kann daher aus dem Werte eigener Erfahrungen ermessen, daß zumindest nach dem Testbericht im PRAKTIKER hier eine „technische Offenbarung“ für UFO-Forscher vorliegen dürfte.

Das einzige Hindernis, das sich dem Ankauf dieser Feldstecherkamera dem Käufer entgegenzustellen scheint, ist der Kaufpreis von ÖS 3.400.--, der dem einer hochwertigen Kleinbildkamera entspricht, mit welcher es dieser Pocket-Trieder trotz seiner einwandfreien feinmechanischen Qualität, von der ich mich persönlich über den Fotofachhandel überzeugen konnte und die im wesentlichen den teuren Typen der Pocket-Kameramodelle entspricht, nicht aufzunehmen vermag.

Im neuen Katalogheft des KUPFÜRST-WAREN-VERSANDHAUSES, das seinen Stammsitz in A-6086 Hall (Tirol), Schlöglstr. 55 besitzt, findet sich nun auf der Seite 41 eine Kamera und Fernglaskombination zu einem

überraschend günstigen Preis von ÖS 1.490,--, das außerdem noch gegen eine Anzahlung von ÖS 150,-- und nachfolgenden 11 Monatsraten von je ÖS 138,--, auch für den weniger gut bemittelten Käufer, als anschaffenswert erscheinen kann. (Hinweis der Redaktion: Im allgemeinen können solche Ratenzahlungen allerdings nur innerhalb des betreffenden Landes gemacht werden !) Nach den Angaben im KURFÜRST-Lieferkatalog wird als Zubehör zu dieser Fernglas und Kamerakombination auch ein Drahtauslöser, ein Tischstativ, eine Bereitschaftstasche, ein Tragriemen für das Fernglas sowie ein Farbfilm mitgeliefert.

Obwohl es dieses Kombinationsmodell in seiner mechanischen Qualität wohl kaum mit dem eingangs beschriebenen Pocket-Trieder aufnehmen wird, ist der Preis des Produktes so niedrig gehalten, daß es auch für den minderbemittelten UFO-Forscher - etwa aus jüngeren Kreisen - vor allem im Teilzahlungsbereich erschwinglich erscheint.

Der mehr als doppelt so teure Pocket-Feldstecher liefert zwar im Fernglasbereich eine 7malige Vergrößerung, wobei allerdings auf der Bildfläche der Pocketkamera nur ca 2/3 des Gesichtsfeldes ausgenutzt werden kann, was im Gesichtsfeld des Feldstechers durch eine eingespiegelte Markierung in rechteckiger Form ersichtlich wird. So ergibt dies hier eine vergleichsweise nur viermalige Vergrößerung des wesentlich billigeren Kombinationsmodells, die nicht allzu krass in Erscheinung treten wird.

Es handelt sich hier in jedem Fall um zwei technische Neuheiten, auf deren Hinweis ich im Sinne einer objektiven UFO-Forschungsaktivität nicht verzichten will.

=====

Unsere Leser schreiben:

ZUR AN- (NICHT AUF-) REGUNG

Lieber Axel, danke für die Zusendung der MYSTERIA - bin übrigens mal wieder umgezogen ! Bitte dies zu beachten - danke !

Kun wünschst Du Dir im Teil 1 Deiner Betrachtungen über die UFO-Forschung ja Resonanz aus Leser- und Sympathisanten-Kreisen.

Hierzu habe ich mir auch ein paar Gedanken eingeben lassen bzw.

bin dabei auch Hinweisen gefolgt, die als Zitate eingeflochten

sind. Das vorzüglich die PRESSE in der Regel nur EXTREME publi-

ziert, hat wohl seine diversen Gründe. Man könnte sich die Mühe

machen und alle zusammensuchen, die in Frage kämen. Wenn also ir-

gendwo mit der Herausstellung von Extremen gearbeitet/manipuliert

wird, dann könnte ein Motiv dazu in der Absicht, die „Bewegung der

UFOlogen" zu spalten, bestehen. Die Herausforderung, die wir u.a.

durch das UFO-Phänomen anzunehmen aufgefordert werden, birgt ja ei-

nige sehr tief-reichende Konsequenzen für den ganzen Komplex un-

serer Weltanschauung und Lebenspraxis !...

...An Gott führt kein Weg vorbei ! Dieser sinngemäß nach Udo

Wöstendiek zitierte Ausspruch ist völlig richtig, und es wird auch

immer mehr begriffen werden, WAS DAS HEISSEN WILL ! Wir werden alles

NEU verstehen lernen, wenn wir erstmal „alle alten Schiffe ver-

brannt haben"; die alten Schiffe tragen nicht mehr; und die dies-

malige Arche Noah wird wohl kaum noch aus Holz sein. ...

...Daher meine bestimmt nicht böse oder polemisch gemeinte Frage

an alle „UFO- oder sonstigen FORSCHER", welche sich vermittels der

Bezeichnung ihrer Aktivitäten als durch „wissenschaftliche Me-

thoden begründet" versuchen zu legitimieren, ob nicht vielleicht

ihr/euer/Dein Denken ÜBER Wissenschaft und ihre Methoden mögli-

cherweise die esoterische (sog. „okkulte", d.h. VERBORGENE) Seite

derselben ein wenig vernachlässigt ?! -

Mir geht es hier nicht darum, die Anwendung „technisch komplizier-

ter Arbeitsgeräte" unter „ernsthaften UFO-Forschern" in Abrede zu stellen. Jedoch wäre ich schon VORSICHTIGER hinsichtlich einer dadurch „zwischen den Zeilen" ausgesprochenen Wertung, d.h. eben Forscher, welche sich dieser Geräte NICHT bedienen, als NICHT ernsthaft bzw. ernst-zu-nehmen hinzustellen!

Letztlich ist auch das wieder eine Vertrauensfrage. Haben wir mehr Vertrauen zu „techn.komplizierten Geräten", oder setzen wir unser Vertrauen auf den menschlichen Organismus, der in seiner Art doch viel mehr als „nur" ein Meßinstrument ist, wenn er auf bestimmte Frequenzen „ab- und/oder ein-gestimmt" ist. Einfach: Wir fühlen eine Krankheit selbst am besten, es bedarf dazu nicht extra eines „diagnosetechnischen" Beweises. Wenn der Mensch sein Werkzeug, seinen Organismus, entsprechend entwickelt, müßte er in der Lage sein, ohne „technisch komplizierte Geräte", die ich einmal „PROTHESEN" nennen will, auszukommen. Denn der Mensch ist doch ein Entsprechungs-Gedanke Seines Schöpfers, und es wäre unlogisch anzunehmen, daß der GEIST durch das Medium „techn.komplizierter Geräte" LEBEN erschafft. Der Mensch als ein WERK dieses Geistes, dürfte potentiell auch in der Lage sein, auf die Art und Weise Seines höchstgelegenen Schöpfers zu erschaffen...

...Dieser Beitrag ist gedacht als eine weitere An- (nicht Auf-) Regung zum tieferen „Forschen und Über-Denken". ...

Manfred Marks,

Fottweil, den 8.5.1980

ANMERKUNG DER REDAKTION

Da der gesamte Leserbrief sechs DIN-A-4-Seiten umfaßte, konnten wir nur einige der uns als wichtig erscheinenden Punkte herausgreifen. Unser Leser Manfred Marks ist überwiegend im esoterischen Sinne in der UFO-Forschung tätig und hat sich auch in Umweltschutzfragen einen Namen gemacht. Wenn ihm jemand persönlich schreiben möchte, so leiten wir diesbezügliche Briefe gerne an ihn weiter. Es ist nicht unbedingt so, daß wir in der Redaktion die esoterische Seite bei der UFO-Forschung gänzlich ablehnen, jedoch sind wir der Meinung, daß auch diese Seite wissenschaftlich belegt werden muß, bevor man esoterische Erkenntnisse in der Öffentlichkeit als Tatsachen hinstellt.

Auch an einer sogenannten Heilsbotschaft (s. MYSTERIA 2/80, 1. Folge der Serie UFO-FORSCHUNG), in der die Rede von UFO-Nauten ist, die nur gutes für die Menschheit wollen, KÖNNTE vielleicht doch etwas dran sein. Auf jedenfall sind wir auch hier der unbedingten Ansicht, daß jede solche Botschaft nur dann von echtem Wert ist, wenn sie BEWIESEN werden kann. Erst dann sollte sie auch verbreitet werden, denn sonst gibt sie nur Wasser auf die Mühlen der UFO-Gegner. Leider konnten solche „Heilsbotschaften" bis heute noch nicht bewiesen werden, und es ist zu befürchten, daß hier unter dem Deckmantel der UFO-Forschung manche (wenn auch gut gemeinte) Warnung vor dem zukünftigen, politischen Weltgeschehen auf der Erde an die Öffentlichkeit gelangt. Vielleicht ist dies wertvoll für unsere „Grünen", der UFO-Forschung als „Wissenschaft" aber dient es kaum...

Axel Ertelt,

Halver, den 17.5.1980

Hinweis der Redaktion zu den Preisen im Artikel von Josef Wanderka:

ÖS 3.400.-- (Preis für die als erstes beschriebene Feldstecherkamera) sind nach DM etwa DM 480.--.

ÖS 1.490.-- (Preis für die als zweite beschriebene Feldstecherkamera) sind nach DM etwa DM 210.--.

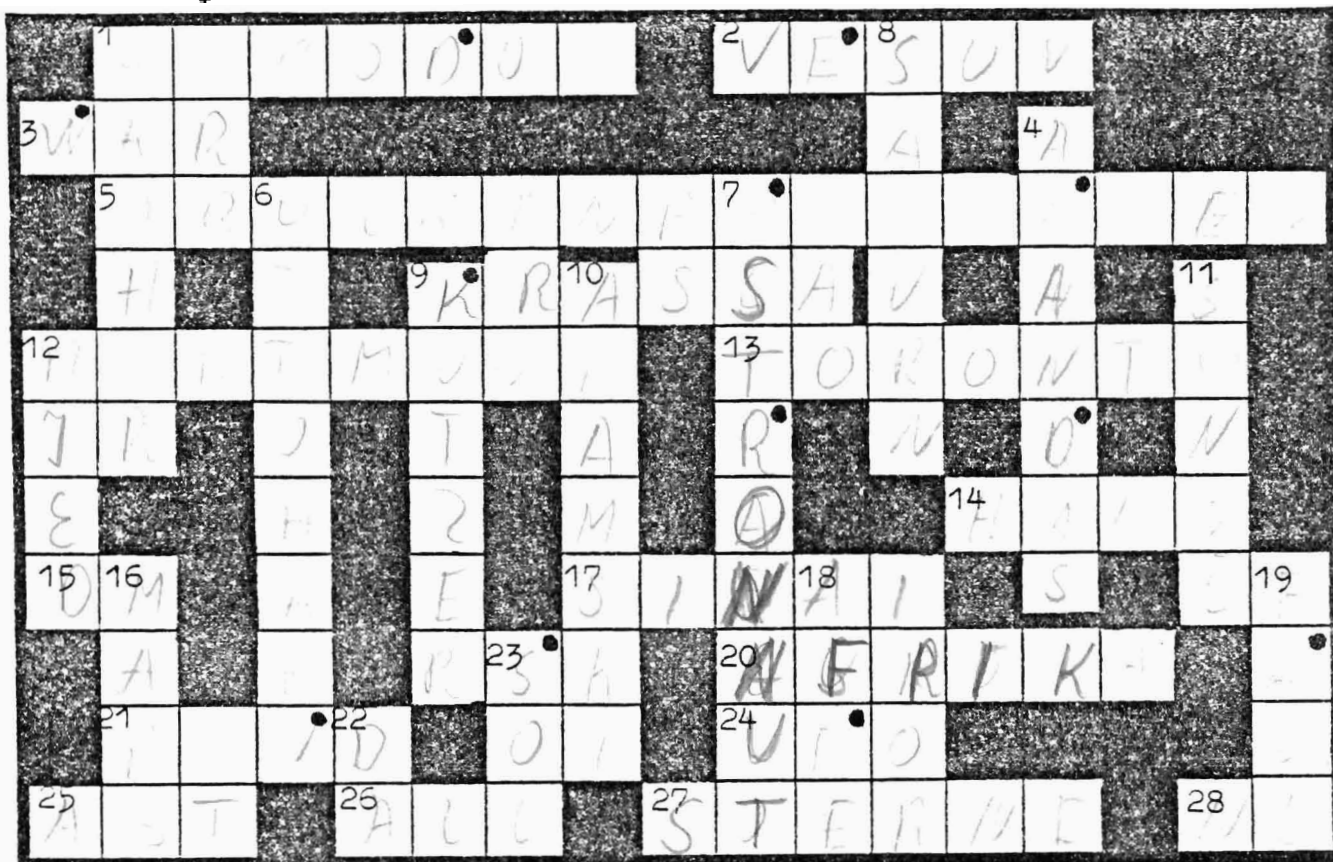
Die Patenzzahlungen in insgesamt 12 Monatsraten für die zweite Kamera betragen nach DM etwa DM 20.-- je Rate.

Bei Ratenzahlung beträgt der Gesamtkaufpreis der zweiten Kamera ÖS 1.663.-- (=DM ca. 240.--).

Handbemerkungen

Wir wollen von Zeit zu Zeit einmal überprüfen, ob unsere Leser die MYSTERIA auch wirklich aufmerksam durchlesen und mitarbeiten. Dafür stellen wir die verschiedensten Aufgaben und Rätsel zusammen und bitten um rege Teilnahme. Natürlich gibt es dabei auch jedesmal einen Preis zu gewinnen. Jeder, der sich in der UFO-Forschung und der Prä-Astronautik ein wenig auskennt, wird unsere Aufgaben leicht lösen können.

In der heutigen Ausgabe haben wir ein Kreuzworträtsel zusammengestellt. Gesucht wird der Name eines am 24. Juni 1967 verstorbenen Schriftstellers, der u.a. auch ein Buch über UFOs geschrieben hat, das 1966 vollendet und 1967 bereits in Deutschland veröffentlicht wurde. Sie finden den Namen, wenn Sie die Buchstaben aus den mit Punkten markierten Feldern in der richtigen Reihenfolge zusammenfügen. Aus den richtigen Einsendungen wird der Gewinner ermittelt. Es entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendeschluß ist der 30. Juni 1980 ! Der heutige Preis ist ein Buch über UFOs, Wert: 34,-- DM.



Waagerecht: 1. gr. Historiker um 484-425 v. Chr. / 2. irdischer Vulkan / 3. Was einmal ..., das kommt nicht mehr / 5. Was wurde von dem Archäologen Wilhelm König bei Bagdad ausgegraben ? / 9. MYSTERIA-Autor und Referent auf dem AAS-Kongreß in München / 12. Wo befindet sich eine der MYSTERIA-Redaktionen ? / 13. n.-amerikanische Hauptstadt / 14. MYSTERIA-Autor, der auch ein Buch geschrieben hat / 15. Deutsche Mark / 17. umkämpfte Halbinsel / 20. Erdteil / 21. eine der UFO-Formen / 24. Wie werden die Objekte in der Einzahl bezeichnet, über die wir berichten ? / 25. Teil des Baumes / 26. Weltraum / 27. Himmelskörper (Mehrzahl) / 28. Kfz-Kennzeichen für Holland.

Senkrecht: 1. ägyptische Himmelsgöttin / 4. Urwaldvolk aus MYSTERIA Nr. 4/80/6. Erfinder der Kernspaltung (Vor- u. Zuname) / 7. Raumfahrer / 8. Planet / 9. bester MYSTERIA-Autor 1979 / 10. UFO-Kontaktler / 11. Was umkreist d. Erde ? / 12. Isolator d. Pharaos / 16. Planet / 18. Tierart (Einz.) / 19. Eine Akte für jeden UFO-.... / 22. Dort / 23. Unsere Sonne /

Rezensionsexemplare von Büchern der Thematik dieser Zeitschrift und der damit verbundenen grenzwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Thematik; auch archäologische Werke, Sagen, Mythen, Astro-
nomie ect. senden Sie bitte an die im Impressum angegebenen Re-
daktionsanschriften.

UFO - SPEKULATIONEN UND TATSACHEN

von JEAN-CLAUDE BOURRET

286 Seiten, 6 SW-Fotos, zahlreiche Interviews und viele UFO-Fälle
aus Frankreich. Preis: DM 26,80

Verlag: Edition Sven Erik Bergh (in der Europa-Buch-AG), CH-Zug 1977.

Der Autor, Jean-Claude Bourret, ist Chefreporter und Nachrichtenspre-
cher beim französischen Sender "France-Inter". Er hat in Houston und
Cap Kennedy die Apollo-Flüge miterlebt und über seinen Sender all-
abendlich die umfassendste Rundfunkreportage präsentiert, die je über
UFOs gesendet wurde.

Das Buch ist in vier Teile aufgegliedert und stellt zum größten
Teil die Rundfunkreportage in schriftlich festgehaltener Form dar.
Es zählt in Fachkreisen bereits heute zu einem der besten Bücher
über UFOs, die je in deutscher Sprache erschienen sind. Alle diejeni-
gen Leser, die mehr über UFOs wissen wollen, als in der Tagespresse
bekannt wird, müssen dieses Buch, das auch für UFO-Forscher noch eine
wahre Fundgrube sein kann, gelesen haben.

Aufgebaut ist das Buch in folgenden vier Grundteilen:

1. Aussagen und Berichte, die über "France-Inter" ausgestrahlt
wurden (darunter):
Exklusiv: Ein Astronom spricht / Zum erstenmale äußert sich
der Verteidigungsminister / Die Polizei jagt ein UFO / Der
schwarze Roboter u.v.m....
2. Aussagen und Nachforschungen, die nicht auf "France-Inter"
gesendet wurden (darunter):
Riesen landen in Kanada / Die Hunde geraten in Panik / Wissen-
3. schaftliche Stellungnahmen aus der Sendereihe auf "France-
Inter" / Das Treffen amerikanischer Wissenschaftler im März
1974 / Exklusivinterview: Die Kirche spricht u.v.m. ...
4. Wissenschaftliche Stellungnahmen, die nicht auf "France-
Inter" gesendet wurden (darunter):
Die physischen Erscheinungsformen der UFOs / Das Unglaublic-
he und das Unmögliche / Auch die Astronauten haben UFOs gese-
hen u.v.m. ...

Schon allein dieser auszugsweise Inhaltsüberblick dürfte dieses
empfehlenswerte Buch für jeden Interessierten lesenswert machen.
Der französische Verteidigungsminister erklärt ausführlich, warum
in Frankreich alle bei militärischen Dienststellen und bei Behör-
den eingehenden UFO-Meldungen an die private Forschung weitergelei-
tet werden. Dieses Buch ist spannend von der ersten bis zur letzten
Seite.

- - -

DER ZWÖLFTE PLANET

von ZEPHARIA SITCHIN

Wann, wo, wie die Astronauten eines anderen
Planeten zur Erde kamen und den Homo sapiens
schufen

343 Seiten, zahlreiche Abbildungen im laufenden Text, Preis: DM 32,50.
Verlag: Edition Sven Erik Bergh (in der Europa-Buch-AG), CH-Zug 1979.

In den vergangenen Jahren wurde der Markt mit Büchern überschwemmt,

die mit der Behauptung beginnen, daß die Erde vor Tausenden von Jahren von Lebewesen anderer Planeten besucht worden sei - Lebewesen, die der Menschheit großes Wissen übermittelten. Zecharia Sitchins Buch DER ZWÖLFTE PLANET stellt dieselbe Behauptung auf - jedoch auf der Basis fundierten Wissens und unbestechlicher Logik.

DER ZWÖLFTE PLANET ist das Resultat von Sitchins mehr als 30-jährigem Studium alter Schriften, die aus den ältesten Kulturen der Menschheit überliefert sind, insbesondere aus der Kultur der Sumerer, der ältesten aller Zivilisationen. Sitchin sagt, die Sumerer haben ihr Wissen von den Bewohnern anderer Planeten in unserem Sonnensystem erhalten. Gelehrte haben die Existenz eines solchen Planeten als selbstverständlich angenommen, aber sie muß noch bewiesen werden. Nach Sitchins Theorie folgt dieser Planet einer weiten elliptischen Bahn, die ihn alle 3.600 Jahre einmal in unser Sonnensystem eintreten läßt. Er sagt, die alten überlieferten Schriften geben Kunde von der Geschichte, wie einer der Monde dieses Planeten mit einem anderen Planeten, der vor langer Zeit die Sonne umkreiste, kollidierte und so die Erde und ihr Mond entstanden.

Sitchin schreibt einleuchtend und überzeugend; seine Logik ist zwingend. Die Geschichte, die er in den sumerischen, babylonischen und biblischen Texten findet, beginnt erst mit der Entstehung der Erde. Und dann geht es weiter: Wie Bewohner dieses zwölften Planeten den Menschen schufen - und zwar in der Weise, wie jüngst das erste Retortenbaby geboren wurde, wie dieser erste Mensch - Adam - "zu Fall kam" und wie die große Überschwemmung - die "Sintflut" - eine neue Zeit schuf am Ende der Eiszeit.

Wird dieser zwölfte Planet uns im 22. Jahrhundert wieder besuchen? Hat Sitchin den Schlüssel gefunden, der uns ein Wissen öffnet und die Verbindung schafft zwischen den alten Mythen und der modernen Wissenschaft? Jeder Leser muß sich eine Antwort selbst zu geben versuchen, wenn er dieses den Verstand aufrüttelnde Buch gelesen hat.

Zecharia Sitchin wurde in Rußland geboren, wuchs in Palästina auf, wo er Alt- und Neuhebräisch, andere semitische und europäische Sprachen, das Alte Testament und die Geschichte und Archäologie des Nahen Ostens studierte. Nach einem Studium an der London School of Economics war er viele Jahre einer der führenden Journalisten in Israel. Er lebt und schreibt jetzt als anerkannter Altertumsforscher in den USA. Sitchin war Referent der 6. Weltkonferenz der ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY im Juni 1979 in München.

- - -

DARWINS LEBEN FÜR DIE PFLANZEN

von MEA ALLAN

Der Schlüssel zur Entstehung der Arten

504 Seiten, geb., 20 Farb-, 62 SW-Abbildungen, 38 Zeichnungen,
Preis: DM 48,--.

Verlag: Econ Verlag GmbH, Düsseldorf und Wien 1980

"Eines der besten Bücher, die je über Darwin geschrieben wurden", urteilte die englische Zeitung über Mea Allans Werk. Tatsächlich eröffnet dieses - auf eine Fülle neuer Quellen gestützte, hervorragend recherchierte Werk sehr bemerkenswert Ein- und Ausblicke in und auf die oft verblüffenden Wege naturwissenschaftlicher Forschung. Es dokumentiert das vielerorts unbekannte Zusammenspiel des privaten Lebens mit erstaunlichen wissenschaftlichen Erkenntnissen und vermittelt nicht zuletzt einen tiefen Einblick in Erschließung und Bedeutung unserer Pflanzenwelt.

Mea Allan ist eine führende Autorin auf dem Gebiet der Pflanzenkunde. Sie weist nach, wie stark die sieben Hauptwerke Darwins, die sich mit Pflanzen befassen, die "Entstehung der Arten" mit seinem weltberühmten Werk "Die Abstammung des Menschen" eng miteinander verknüpfte Elemente des Gesamtwerkes Darwins sind. Der Leser erfährt durch Allans Buch, wie und warum

Pflanzen zum alles beherrschenden Inhalt von Darwins Leben werden konnten. Für ihr Studium hat er mehr Zeit aufgebracht als für irgendetwas anderes. Mit ihrer Hilfe gelang es ihm, einige der wunderbarsten Geheimnisse der Natur zu entschleiern: unter anderem den Kampf ums Dasein, der sich hinter der stillen Schönheit einer Schlüsselblume verbirgt, die dramatische Weise, in der sich Blumen, Insekten und Vögel, Winde und sogar Meeresströmungen zunutze machen, um ihre Bestimmung zu erfüllen und ihre Rasse fortzupflanzen. In Darwins Händen haben die Pflanzen den Schlüssel zur Evolution preisgegeben und - weil er sie unter Einbeziehung ihrer Umgebung untersuchte, gelang ihm damit auch ein neues Forschungsgebiet zu eröffnen: die Ökologie.

Die Ergebnisse von Darwins botanischer Arbeit verschaffen ihm wohl erst heute die volle Anerkennung als der Mann, der mehr als viele andere zu unserem Verständnis der Pflanzen beigetragen hat und uns noch immer vieles lehrt. Seine Erkenntnisse hat er keineswegs nur einer kleinen Gruppe wissenschaftlicher Kollegen mitgeteilt. Er veröffentlichte sie in Fachzeitschriften für Züchter und Gärtner, damit sie in der Praxis überprüft und angewendet werden konnten. "Vom praktischen Gesichtspunkt her betrachtet, können Landwirte und Pflanzenzüchter etwas von den Schlußfolgerungen lernen, zu denen wir gelangt sind" schrieb er.

Mea Allan hat ihr Buch in allgemeinverständlichem, dabei glänzendem Stil geschrieben. Es zu lesen ist ein Vergnügen, das zugleich bereichert und uns bewußt macht, was die Autorin am Schluß ihrer Einleitung feststellt: "Weder Mensch noch Tier, nicht einmal ein Insekt, kann ohne Pflanzen und ihre Blüten leben."

Mea Allan, geb. 1909 in Bearsden/Schottland, war viele Jahre als Journalistin tätig. Seit 1949 ist sie selbständige Schriftstellerin, schrieb Romane und wissenschaftliche Biografien. Sie gilt als eine der führenden Autoren auf dem Gebiet der Pflanzenkunde. Ihr Hobby ist Gartenpflege.

- - - ZEITBOMBE SONNE (Die Bibel des 3. Jahrtausends) von NOBERT-JÜRGEN RATTHOFER

205 Seiten, zahlr. Tabellen, Statistiken und Abbildungen, Preis: ÖS 180,--.
Verlag: Europäischer Verlag, Wien, ca. DM 25,50.

Der Autor legt in seinem Buch Fakten für die Behauptung vor, daß unsere Sonne älter sei als allgemein vermutet wird. Das Buch ist mit vielen Tabellen, graphischen Darstellungen und statistischen Kurven versehen, die den äußerst wissenschaftlich gehaltenen Text untermauern und das Werk zu einer wahren Fundgrube für jeden an neuen Erkenntnissen und Spekulationen Interessierten werden läßt. Aus dem Vorwort: "Da also die weitere Existenz der Menschheit höchst gefährdet erscheint, richte ich mich hier an alle Menschen unserer Erde! - Ein dringender Appell an die Menschheit !!! Nach neuesten Strahlungsmeßergebnissen unserer Sonne sowie unter Berücksichtigung der Gravitationstheorie des engl. Atomphysikers und Nobelpreisträgers Dirac, welche eine Weiterentwicklung der experimentell bewiesenen und allgemein anerkannten Relativitätstheorie von Albert Einstein darstellt, muß man leider annehmen, daß unsere Sonne nicht wie bisher vermutet noch für einige Milliarden Jahre stabil bleibt, sondern praktisch schon morgen zu einer Riesen Sonne mit etwa 10fachem Durchmesser sowie einer rund 50mal so starken Leuchtkraft wie heute werden kann, was gleichbedeutend mit dem Hitzetod allen Lebens auf dieser Erde ist !!!"

Geschickt versteht es Ratthofer, alles in den Kreis seiner Überlegungen einzubeziehen: Dimensionen, Schwerkraft, Evolution des Universums und der Sonnen, das Phänomen Elektrogravitation - und auch "Science-Fiction-Hypothesen" werden von ihm erwähnt, damit meint er nicht zuletzt UFOs, Götter-Astronauten, Atlantis, Mu und ähnliche Dinge, die er positiv zu bewerten weiß. Das Ganze wird lückenlos integriert und liest sich ebenso spannend wie ein Sachbuch zu rein diesen Themen. Das Buch ZEITBOMBE SONNE bietet eine Fülle von Anhaltspunkten und Anregungen für weitere Überlegungen und Diskussionen; es ist wegen der Komplexität und Verzweigtheit der Thematik jedoch nur sehr schwer zu rezensieren. Kurz und gut: man sollte es lesen, um es zu verstehen.